

seine Jünger folgten den Fußstapfen des Meisters. Jeder Missionär, der einen neuen Weinberg Gottes zu bearbeiten gedenkt, ist schon von Anfang an überzeugt, daß sein Blut der Kitt ist, der den Eckstein der Kirche in dem neuen Grunde befestigt, und er handelt demgemäß.

Er gibt nicht nur Familienbände und Bequemlichkeiten des civilisirten Lebens auf, er gibt sich selbst auf, bietet sich auf dem Altare als freiwilliges Opfer dar, und wünscht von Herzen, daß sein Opfer angenommen werde, er sehnt sich darnach sein Leben für seine Schaafe hinzugeben, und nach dem Ausspruche des Heilandes selbst gibt es keine größere Liebe. Mit ganzer Kraft wirft er sich deshalb auf seine Arbeit, und ob der Tod ihm droht durch Hunger, Sumpfsieber, vergiftete Pfeile oder Lanzenstoß oder Keulenschlag, er verachtet die Gefahr und das einzige Bestreben, in dem sein ganzes Sinnen und Trachten aufgeht, ist Seelen für Gott zu gewinnen.

Deßhalb bemüht er sich, die Sprache der Einwohner zu lernen, mit ihnen in Schilfhütten zu wohnen, ihre Kost mit ihnen zu theilen, und seine überlegenen Kenntnisse und Erfahrungen zu Gunsten derselben zu verwerthen. Es ist eine mühselige, erschöpfende Aufgabe, und jeden zeitlichen Lohnes baar. Denn nach jahrelangen Anstrengungen hat er sich nicht soviel erworben, um seine Blöße anständig bedecken zu können.

Mißerfolge entmuthigen ihn nicht, und es ist ein äußerst seltener Fall, daß eine einmal begonnene Mission wieder aufgegeben wird. Und selbst dann ist es nur, um auf einen günstigeren Augenblick zu warten, und dann den Faden wieder aufzunehmen. Ein sprechendes Beispiel aus unseren Tagen ist die Mission in Korea. Die Priester wurden hingemordet, die Befehrten ihres Vermögens beraubt und in unwirthliche Gegenden verbannt, theilweise getödtet. Der jetzige hochwürdigste Bischof lag über zwei Jahre lang an der chinesisch-coreanischen Grenze, um eine Gelegenheit auszuspähen, in Verkleidung wieder auf das ihm angewiesene

Arbeitsfeld zu kommen. Er wußte, daß im Falle der Entdeckung ihn ein grausamer Tod erwartete, aber diese Erwartung kühlte weder seinen Eifer noch störte sie seine Ruhe.

Was sind die vielgerühmten Heroen der Weltgeschichte, verglichen mit solchen Männern? Wie kleinlich erscheinen ihre Thaten im Vergleich zu solchem Heldennuthe? Die protestantische Welt hat nur Verleumdung und Verachtung für sie, vor Gott jedoch sind sie Sterne erster Größe.

Würde die Mission individueller Anstrengung überlassen, so wären die Früchte derselben verhältnißmäßig klein ja oft würde der Bestand der Mission selbst von dem Leben oder Tode des einzelnen Missionärs abhängen. Nur organisirte Körperschaften, die von demselben Geiste befeelt sind, und deren einzelne Mitglieder sich gegenseitig in die Hände arbeiten, sich ergänzen, und entstehende Lücken sofort ausfüllen, können durchschlagende und nachhallige Erfolge erzielen. Wir sehen deshalb auch die Heidenmissionen größtentheils in den Händen religiöser Orden oder von Vereinigungen von Weltgeistlichen, die ohne Ordensgelübde abzulegen, sich wie ein Orden konstituiren, und wenn wir die Jahrhunderte der Geschichte überblicken, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß neun Zehntel der christlichen Welt durch die Missionsthätigkeit der religiösen Orden christlich wurden. Die Benediktiner bekehrten den Norden Europas, die Franziskaner drangen schon im 13. Jahrhundert bis China vor, die Karmeliter wirken in Palästina, Syrien und Mesopotamien, u. s. w., u. s. w.

Allein selbst diese Ordensgenossenschaften bedürfen der Mithilfe der katholischen Welt, hauptsächlich zu Erschwingung der bedeutenden Auslagen. Deshalb bildeten sich im Laufe der Zeit Vereinigungen von Laien, um die Missionen zu unterstützen. Theilweise sind ihre Aufgaben localer oder nationaler Natur, wie der Bonifazius und St. Michaels Verein in Deutschland, theilweise sind sie im ächtesten Sinne des Wortes